

im Portrait: Saeid Fasihi

Begrüßt wird man von Saeid Fasihi mit einer Tasse persischem Tee – wer es nicht schon aufgrund seines Namens ahnte, der weiß nun, Fasihi ist gebürtiger Iraner. Genau die Hälfte seines Lebens hat er mittlerweile in Deutschland verbracht, vor 29 Jahren kam der heute 58-Jährige als Asylbewerber in unser Land und machte eine beeindruckende Karriere.

Geboren und aufgewachsen ist Fasihi in der iranischen Hauptstadt Teheran, einer Acht-Millionen-Metropole, die auf rund 1.200 Metern Höhe zwischen Salzwüsten im Süden und hohen Bergen im Norden liegt. Im iranischen Zentrum von Wirtschaft, Bildung und Kultur studierte er an der Universität Industrial Engineering. Fasihis Augen leuchten, wenn er davon erzählt, wie er sich damals mit seinen Kommilitonen in einer Studentenbewegung gegen das Unterdrückungsregime des Schahs und dessen berüchtigte Geheimpolizei Sawak auflehnte.

Freiheit und Demokratie, das waren und sind für ihn die Werte, für die es sich lohnt, große Gefahren auf sich zu nehmen. Nicht nur das, auch persönlich gestaltete sich sein politisches Engagement schwierig: „Ich kam aus einer der Schah-Regierung nahestehenden Familie, zwei meiner Tanten waren mit einem Minister beziehungsweise einem Staatssekretär verheiratet“. Begeistert erzählt er von der geradezu prickelnden Atmosphäre, die vorübergehend im Iran herrschte, als die Monarchie ihr Ende gefunden hatte: „Auf den Straßen durfte wieder diskutiert werden, Bücher, die viele Jahre verboten waren, konnten wieder gedruckt werden. Aber dann kam der Krieg gegen den Irak, die Islamische Republik wurde ausgerufen, und mit Demokratie und Freiheitlichkeit war es wieder vorbei“. Zu dieser Zeit arbeitete er im Teheraner Werk von Daimler-Benz als Stabsleiter in der Produktion und war dafür verantwortlich, dass jeden Tag 60 Lkw im Dreischichtbetrieb das Werk verließen.

1986 musste Fasihi seine Heimat verlassen und floh zunächst nach Stuttgart, um politisches Asyl zu beantragen. Drei Jahre wartete er in Heidelberg auf die offizielle Anerkennung. Obwohl er keine Arbeits- oder Studierenerlaubnis hatte, legte er die Hände nicht in den Schoß, sondern bildete sich als Gasthörer am Rechenzentrum der Uni Heidelberg im EDV-Bereich weiter und legte damit das Fundament für seine heutige Existenz. Dahinter stand die Überlegung, dass man, wenn man eine neue Sprache noch nicht vollkommen beherrscht, mit Informatik am schnellsten Fuß fassen kann.

„Finanziell hielt ich mich mit Gemälden für Touristen über Wasser“, berichtet er über die schwierigen Anfänge in der neuen Heimat. Zeugnis dieser Vergangenheit sind einige großformatige Werke, die bis heute seine Büros schmücken. 1988 lernte er beim Porträtmalen seine Frau kennen. „Eigentlich hat sie mich nur nach der nächsten Telefonzelle gefragt“ – doch kurz entschlossen begleitete der Wahlpfälzer die Saarländerin aus Merzig gleich ins nächste Café und wich ihr nicht mehr von der Seite. 1989, nun im Besitz eines deutschen Passes, bewarb er sich erfolgreich beim größten Chemieunternehmen in Ludwigshafen, das im Marktfor-

schungsbereich SAS-Programmierer suchte, gründete 1990 sein eigenes Ein-Mann-Unternehmen in Ludwigshafen und nahm parallel ein Wirtschaftsinformatikstudium an der Uni Mannheim auf. „Noch nie habe ich einen Kunden verloren!“, berichtet er stolz: Mit mittlerweile 50 Mitarbeitern betreut er bis zum heutigen Tag

nicht nur seinen ersten Kunden, sondern viele weitere, die seine Unterstützung im Bereich der browserbasierten Digitalisierung von Unternehmensprozessen schätzen. Seit anderthalb Jahren ist er Mitglied der IHK-Vollversammlung und engagiert sich besonders für die Bildung in jedem Lebensalter; so ist er beispielsweise im Beirat der Graduate School Rhein-Neckar sehr aktiv. 2014 wurde sein Unternehmen, die Fasihi GmbH, mit dem Großen Preis des Mittelstandes ausgezeichnet und gehört damit zu den bundesweit besten Mittelständlern.

Nicht romantisch genug

Auch privat gibt es keinen Grund zur Klage. Mit seiner Frau, einer Diplom-Pädagogin für Pflegewissenschaft, hat er eine zehnjährige Tochter und einen siebenjährigen Sohn. Bei der Hochzeit war die kleine Tochter drei Monate alt. „Den Antrag machte mir meine Frau im Baumarkt – schon lustig, wenn man bedenkt, dass sie meine vorherigen Anträge alle abgelehnt hat, weil sie ihr nicht romantisch genug waren“, schmunzelt Saeid Fasihi. Zuhause geht es eher multikulti zu: „Ich spreche persisch, die Kinder antworten auf Deutsch ...“.

Rührig ist der Unternehmer und Landwirt im Zweitberuf nicht nur im geschäftlichen Bereich, sondern auch in der Freizeitgestaltung, die er ebenfalls unter unternehmerischen Gesichtspunkten betreibt. Von seinem Wohnort Weisenheim am Sand bis nach Freinsheim besitzt er 1.000 Obstbäume. Aus Äpfeln, Zwetschgen und Sauerkirschen produziert er mit Unterstützung mehrerer Winzer aus der Region naturtrüben Apfelsaft, leckere Marmeladen und – mit großem Enthusiasmus und angesichts seiner Herkunft etwas überraschend – Obstschnäpse. „2013 war für meine Jonagoldäpfel ein toller Jahrgang. 2014 ist erntetechnisch leider missraten, der späte Frost hat meine Apfelblüten erfrieren lassen. Jetzt müssen die Sauerkirschen und die Zwetschgen für den Erfolg sorgen“, hofft er. Im Laufe des Dezembers wissen wir mehr: Bis dahin hat sich die diesjährige Ernte in Schnaps verwandelt.

Kira Hinderfeld



Hinderfeld